

Deutsche Antwortpartikel in der Kommunikation

Diese Studie diente der Untersuchung der deutschen Antwortpartikel „ja“, „nein“ und „doch“ in einem kommunikativen Szenario. Dabei wurde ein relativ neues empirisches Konzept erprobt, bei dem finanzielle Anreize ein rationales Sprecherverhalten der Sprecher/-innen fördern sollten.

HINTERGRUND

Sprachen unterscheiden sich hinsichtlich der Anzahl und Funktion ihrer Antwortpartikel. Beispielsweise kann ein Partikelsystem aus zwei, (wie im Englischen mit yes/no) oder drei Partikeln (wie im Deutschen mit ja/nein/doch) bestehen. Ein besonders interessanter Fall für die Untersuchung von Antwortpartikeln ist die Zustimmung auf verneinte Sätze: Sowohl im Englischen als auch im Deutschen kann dies mit mehreren Partikeln geschehen, wie Beispiel (1) zeigt.

- (1) „Die Katze schläft nicht“.
Ja (=die Katze schläft nicht)
Nein (=die Katze schläft nicht)

Sollte der zweite Sprecher der Meinung sein, die Katze schläft tatsächlich nicht, sind sowohl „ja“ als auch „nein“ mögliche Antworten. Zwar werden die Partikel meist mithilfe eines (verkürzten) Satzes disambiguiert, solche Sätze spielten bei der vorliegenden Studie jedoch keine Rolle. Eine Studie zum Deutschen fand dabei Hinweise darauf, dass die deutsche Sprechergemeinschaft in zwei Sprechergruppen teilt, die sich hinsichtlich ihrer Strategie unterscheiden und diese Strategie relativ konsequent verfolgen (vgl. Claus et al. 2017). Ein weiteres Nebenziel unserer Studie war es, diesen Befund zu replizieren.

Derzeit konkurrieren mehrere theoretische Erklärungsansätze für die Funktionsweise von Antwortpartikeln, die sich in ihren empirischen Vorhersagen teilweise deutlich unterscheiden. Beispielsweise besagt das Salienzmodell (Krifka 2013), dass die Wohlgeformtheit von Partikelantworten auf verneinte Sprechakte davon abhängt, ob die Verneinung oder die unverneinte Variante des Satzes im Kontext salienter ist. Syntaktische Erklärmodelle (z.B.: Kramer & Rawlins 2009, Holmberg 2013) stützen sich auf die gängige Annahme unterschiedlicher syntaktischer Positionen für die Negation und erklären die Partikelmuster über die Kompatibilität der Partikel mit den jeweiligen syntaktischen Gegebenheiten. Ein weiterer Analyseansatz (Roelofsen & Farkas 2015, 2019) erklärt, dass Antwortpartikel Kombinationen aus sogenannten *features* (Merkmale) ausdrücken, wobei jeweils eine Dichotomie zwischen den beiden relativen *features* „Zustimmung“ & „Ablehnung“ (im Original [agree] und [reverse]) und den absoluten *features* [+] und [-] (entspricht in etwa der Anwesenheit einer Negation) besteht. Welche der *features* ausgedrückt werden, wird mithilfe unterschiedlicher Prinzipien erklärt, beispielsweise der Maximierung passender *features* oder der Tendenz, markierte (in etwa: ungewöhnliche) *features* bevorzugt auszudrücken.

STUDIE

Während die vorliegende Studie ein paar theoretische Vorhersagen testete, lag der Hauptfokus in der Replikation von bereits gezeigten Ergebnissen in einem neuen, kommunikationsnahen Setting und der damit verbundenen Etablierung der Methode.

In dieser Studie hatten die Teilnehmenden das Ziel, sich erfolgreich mithilfe von Antwortpartikeln über Sachverhalte zu verständigen. Eine Aufgabe war es, in einer gegebenen

Situation jene Antwortpartikel zu wählen, die ihrer Meinung nach am ehesten eine erfolgreiche Kommunikation ermöglichen sollte (Produktionsexperiment), die andere war es, jene Interpretation einer gewählten Partikel zu wählen, die am ehesten gemeint war (Interpretationsexperiment). Die Stimuli bestanden jeweils aus einem Satz, den möglichen Partikeln und zwei simplen Bildern, wobei der Satz immer in genau einem der beiden Bilder zutraf. Im Produktionsexperiment war dabei ein Bild, das „falsche“, ausgegraut. Die Aufgabe war es also, mithilfe der Partikel als Antwort auf den Satz mitzuteilen, welches der beiden Bilder das richtige war. Im Interpretationsexperiment war eine Partikel grün markiert, mithilfe derer das „richtige“ Bild gefunden werden sollte.

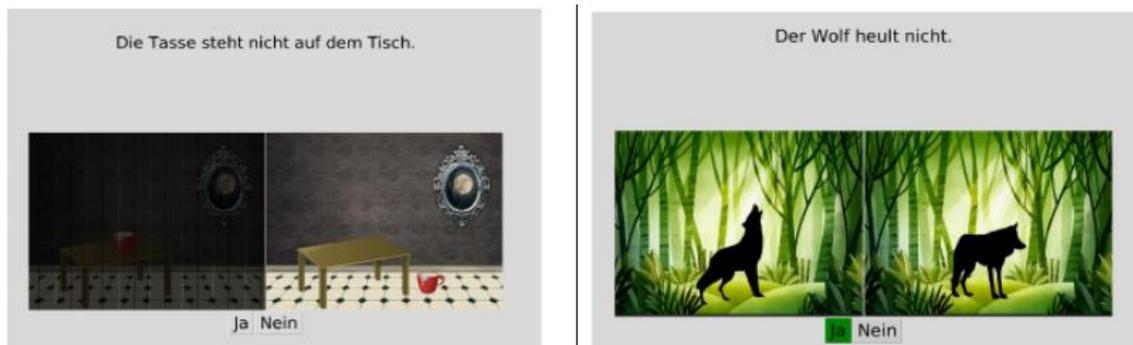


Abbildung 1: Beispielstimulus für ein Item im Produktionsexperiment (links) und im Interpretationsexperiment (rechts).

DESIGN

Das Experiment wurde in 4 Subgruppen durchgeführt.

Gruppen 1 und 2 – Produktion: Die Teilnehmenden wählen eine Partikel, um mitzuteilen, welches der Bilder das richtige ist.

Gruppen 3 und 4 – Interpretation: Die Teilnehmenden wählen eines von zwei Bildern basierend auf einem gegebenen Satz und einer Antwortpartikel aus.

Gruppen 2 und 4 hatten zusätzlich ein komplexeres Entlohnungssystem: Zwischen den Auswahloptionen wurden für eine erfolgreiche Kommunikation unterschiedliche Entlohnungen in Aussicht gestellt. Das sollte zeigen, wie leicht sich die Teilnehmenden von ihren Entscheidungen abbringen ließen und damit den Grad an Überzeugung der Teilnehmenden bezüglich der richtigen Wahl fein abgestuft abbildbar machen.



Abbildung 2: Beispielstimuli im komplexen Entlohnungssystem. Produktion links, Interpretation rechts.

Innerhalb jeder Experimentgruppe wurden folgende Bedingungen getestet:

1. Anwesenheit einer Negation im Stimulussatz (Faktor mit 2 Levels)
2. Anwesenheit von „doch“ (zwei- oder dreigeteiltes Partikelsystem, Faktor mit zwei Levels)

In den Interpretationsgruppen wurde zusätzlich als Faktor getestet:

3. Gewählte Partikel (3-Level-Faktor: ja, nein, doch)

In den Produktionsgruppen wurde zusätzlich als Faktor getestet:

3. „Richtiges“ Bild (Entspricht das richtige Bild der positiven oder der negativen Satzvariante? Faktor mit zwei Levels)

TEILNEHMENDE

Es wurden Daten von insgesamt 60 Teilnehmenden erhoben. Alle Teilnehmenden waren erwachsen (18 Jahre und älter) und sprachen Deutsch als Erstsprache. Die Teilnehmenden wurden gleichmäßig auf Interpretations- und Produktionsexperiment aufgeteilt, wobei jeweils 10 Personen in den simplen Entlohnungsgruppen (1 & 3) und 20 in den komplexen Entlohnungsgruppen (2 & 4) getestet wurden.

DURCHFÜHRUNG

Allen Teilnehmenden wurde zu Beginn des Experiments erklärt, dass sie einer weiteren Person zugeteilt würden, mit welcher sie im Folgenden kommunizieren würden und dass jede erfolgreich kommunizierte Situation zusätzlich entlohnt würde.¹ Tatsächlich wurden die Teilnehmenden jedoch direkt nach Ende der Durchführung leistungsunabhängig entlohnt.

Das Experiment wurde am Computer durchgeführt. Die Teilnehmenden mussten sich pro Stimulus per Mausklick auf einem Bildschirm für eine Partikel (Produktion) oder ein Bild entscheiden (Interpretation).

VORLÄUFIGE ERGEBNISSE

Abbildung 3 zeigt die Produktion und Interpretation von Antwortpartikeln im Zusammenhang mit positiven Antezedenten. Die Eindeutigkeit des Ergebnisses zeigt, dass das Experiment erfolgreich war, da die Probanden sich wie erwartet verhielten und stellt damit die Baseline dar. In der Produktion ist zu erkennen, dass sich die komplexeren Entlohnungsbedingungen („rewards visible“ in der Grafik) wenig auf das Verhalten der Teilnehmenden auswirkten. In der

¹ Der Grund für dieses Design sind Studienergebnisse, die nahelegen, dass Studienteilnehmer, die leistungsabhängig entlohnt werden, bessere Leistungen erbringen.

Interpretation zeigt sich, dass die Partikel „nein“ nicht ganz eindeutig interpretierbar ist, worin sie sich von der Produktion unterscheidet.

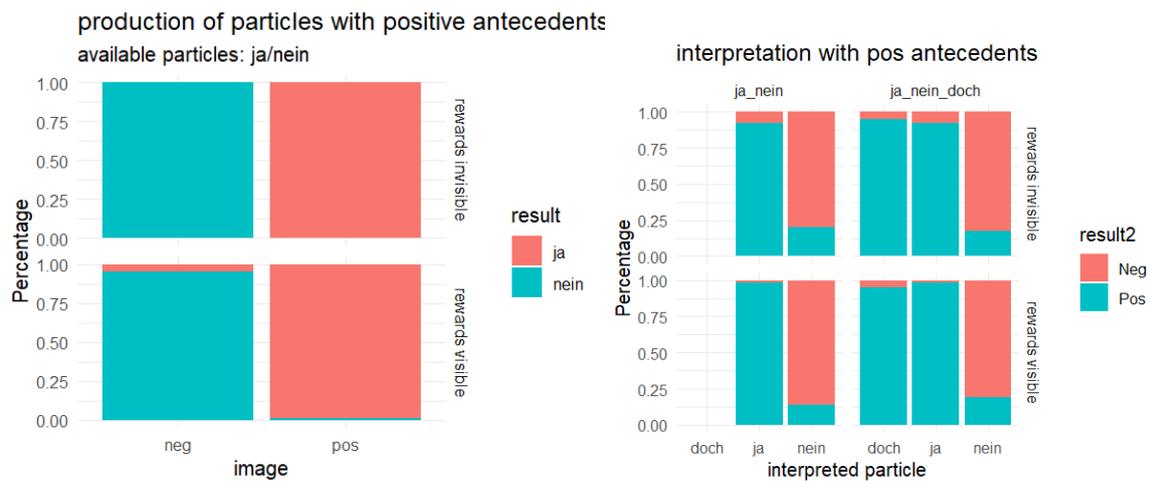


Abbildung 3: Produktion (links) und Interpretation (rechts) mit positiven Antezedenten.

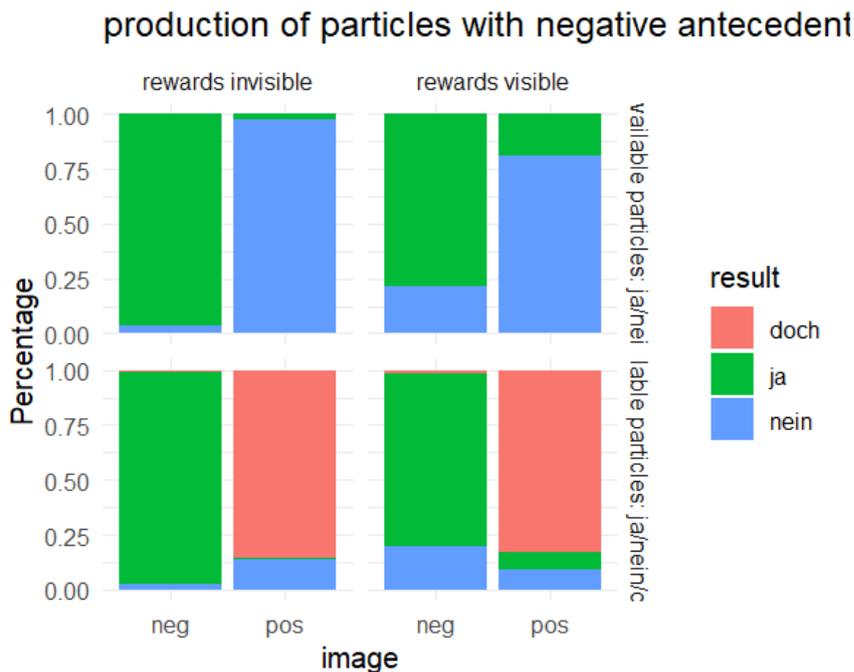


Abbildung 4: Produktionsergebnisse bei negativen Antezedenten.

Abbildung 4 zeigt die Produktionsanteile für die verschiedenen Partikeln für verschiedene Bedingungen. Hier zeigt sich, dass die unterschiedlichen Entlohnungen einen stärkeren Einfluss auf die Entscheidungen der Teilnehmenden hatten. Dies ist insbesondere in der oberen Hälfte (ja/nein) deutlich zu erkennen, wo die Anteile sich in Richtung der Mitte verschieben, also kleine Anteile größer und größere Anteile kleiner werden. Besonders deutlich zeigt sich außerdem, dass die Produktion von „nein“, um ein positives Bild mitzuteilen, fast vollständig von der Option „doch“ verdrängt wird, wenn diese zur Verfügung steht.

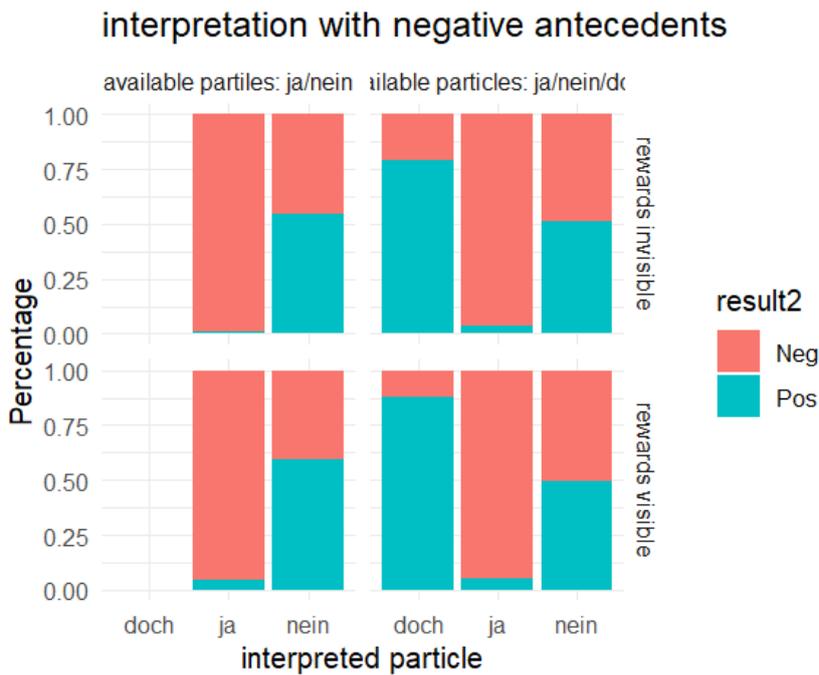


Abbildung 5: Interpretationsergebnisse bei negativen Antezedenten.

Besonders interessant gestalten sich die Interpretationsergebnisse bei verneinten Sätzen. Hier ist deutlich zu erkennen, dass das deutsche „ja“ eindeutig als Zustimmung verstanden wird, „nein“ jedoch völlig unabhängig von der Verfügbarkeit von „doch“ nahe dem Zufall interpretiert wird, ein etwas überraschendes Ergebnis im Hinblick auf das Produktionsexperiment. Auch „doch“ wird nicht so eindeutig interpretiert, wie man es von der Produktion erwarten würde.

FAZIT

Derzeit werden an den Daten diverse Bayesisch-statistische Analysen durchgeführt und die gefundenen Ergebnisse mit den Vorhersagen der theoretischen Literatur und mit vorangegangenen Studien verglichen. Beispielsweise sollen die Daten noch bezüglich der Zweiteilung der Sprechergemeinschaft in zwei Gruppen ausgewertet werden. Auch mit dem derzeitigen Stand lassen sich allerdings schon einige vorläufige Schlussfolgerungen treffen:

1. Das belohnungsbasierte Experimentdesign kann durchaus mit gängigen Methoden (v.a. Beurteilung der Wohlgeformtheit mithilfe von Likert-Skalen) in Klarheit und Interpretierbarkeit mithalten. Dabei sind vor allem die Ergebnisse des Produktionsexperiments ein Spiegelbild der bisher bekannten Wohlgeformtheitsurteile.
 - a. Als Antwort auf positive Antezedenten werden die Partikel einheitlich produziert. In der Interpretation ist jedoch zumindest das „nein“ nicht eindeutig interpretierbar.
 - b. In Antworten auf negative Antezedenten wird vor allem „ja“ produziert, um Zustimmung auszudrücken. Abhängig von der Verfügbarkeit von „doch“ wird für Ablehnung entweder recht eindeutig „nein“ oder recht eindeutig „doch“ produziert.
2. Die komplexere Entlohnungsmethode scheint einen kleineren Einfluss auf das Verhalten der Teilnehmenden gehabt zu haben als erwartet. Ob das allgemein oder nur für bestimmte Bedingungen zutrifft, muss in weiteren Analysen noch gezeigt werden.

3. Die Partikel unterscheiden sich in ihrer Interpretation (im Zusammenhang mit negativen Antezedenten) relativ deutlich von ihrer Produktion. Das ist ein neues Ergebnis, das erst mithilfe unseres Designs gefunden werden konnte. Anders als von der Produktion ausgehend denkbar wäre, ist „nein“ kein eindeutiges Signal für Ablehnung in Abwesenheit von „doch“.
 - a. Ebenfalls entgegen naheliegender Erwartungen hat die Verfügbarkeit von „doch“ keinen Einfluss auf die Interpretation von „nein“. (Man würde erwarten, dass die Anwesenheit des eindeutigen „doch“ die Interpretation des mehrdeutigen „nein“ in Richtung der Zustimmung verschieben könnte.)

Die Ermittlung der Ursachen für die unterschiedlichen Ergebnisse zwischen Produktion und Interpretation sowie die theoretischen Implikationen dieser Befunde, sollten sie sich als robust herausstellen, bedürfen weiterer Untersuchungen.

Kramer R., Rawlins K. 2011. Polarity particles: an ellipsis account. *Proceedings of the 39th Meeting of the North East Linguistics Society (NELS39)* 479–91.

Holmberg A. 2013. The syntax of answers to polar questions in English and Swedish. *Lingua*. 128: 31–50 [10.1016/j.lingua.2012.10.018](https://doi.org/10.1016/j.lingua.2012.10.018)

Krifka M. 2013. "Response particles as propositional anaphors." *Semantics and linguistic theory*. 1–18. [10.3765/salt.v23i0.2676](https://doi.org/10.3765/salt.v23i0.2676)

Roelofsen F., Farkas D. 2015. Polarity particle responses as a window onto the interpretation of questions and assertions. *Language* 91: 359–414 [10.1353/lan.2015.0017](https://doi.org/10.1353/lan.2015.0017)

Farkas D., Roelofsen F. 2019. Polarity particles revisited. *Semantics and Pragmatics* 12: 15-1. [10.3765/sp.12.15](https://doi.org/10.3765/sp.12.15)

Claus B., Meijer S., Repp S., Krifka M. 2017. Puzzling response particles: an experimental study on the German answering system. *Semantics and Pragmatics* 10(19): 1-52.